

Kopftuch, das sie tief ins Gesicht gezogen hatte, auch grau. Irma hatte Asche hineingekämmt, damit sie wie eine alte Frau aussah, falls sie auf der Straße Russen begegnen sollte, die durch die Stadt streiften und ebenfalls auf der Suche waren. Allerdings nach jungen Frauen. Das hatte viele Frauen auf die Idee mit der Asche oder dem Puder in den Haaren und den tief sitzenden Kopftüchern gebracht. Dass es sie wirklich schützte, bezweifelte Irma.

Jeden Tag nahm sie sich andere Straßen vor, in denen sie nach Erich suchte. Manchmal mehrfach. Heute lief sie wieder um den Bahnhof Zoo. Gestern war sie am *Hotel Adlon* am Pariser Platz gewesen. An dem Hotel, das Erich so liebte. Was würde er sagen, wenn er sah, dass inzwischen nicht nur der Pariser Platz, sondern auch fast das gesamte Hotel völlig zerstört

waren? Dabei hatte das *Adlon* wie durch ein Wunder den Krieg unversehrt überstanden. Doch dann hatten dort russische Soldaten ihren Sieg gefeiert, und einer hatte vielleicht eine Zigarette weggeworfen. Das *Adlon* war bis auf einen Seitenflügel abgebrannt. Irma hatte es kaum fassen können, als sie die Hotelruine gesehen hatte, aus der immer noch Rauch aufstieg.

Morgen würde sie wieder zum Suchdienst des Roten Kreuzes gehen, um nach Erich zu fragen. Dort hatte sie bereits eine Karteikarte mit dem Gesuch nach ihm anlegen lassen. Es war eines von Tausenden Gesuchen anderer Menschen, die ihre Liebsten vermissten. Irma suchte täglich die Straßen in der Nähe des Ku'damms 141 nach Erich ab, denn hier war er einst zu Hause gewesen. Hierher würde er sicherlich zuerst

kommen, wenn er nach Berlin zurückkehrte. Sie wollte ihren Mann auffangen, wenn er sein schönes Zuhause nicht mehr vorfand.

Irma hatte es plötzlich noch eiliger, denn sie wollte unbedingt bei Erich sein, wenn er begreifen musste, dass ihm seine Wohnung und seine Arztpraxis ein zweites Mal genommen worden waren, und dieses Mal unwiderruflich. Sie würde nach Erichs Hand greifen und ihn mit sich ziehen. Niemals wollte sie ihn wieder loslassen. Sie hatte es auch nicht getan, als es ihr verboten worden war, mit ihm zusammen zu sein, doch trotzdem war Erich von ihr getrennt worden. Das würde sie nicht noch einmal zulassen.

Irma rannte Richtung Ku'damm. Sie hastete über die vielen Steine, den Sand, den Schutt, das verkohlte Holz und die Asche. Erichs Foto

immer noch in der Hand, widerstand sie dem Impuls, kurz Halt zu machen, um entgegenkommenden Menschen das Bild zu zeigen und nach ihrem Mann zu fragen. Sie würde das morgen wieder tun. Doch jetzt musste sie zuerst woanders nach Erich sehen: nach Erich, der vielleicht gerade vor seinem Haus stand, das kein Haus mehr war. Wohin es ihn auch verschlagen hatte, er würde nach Berlin zurückkehren. Denn hier war er zuhause. Und hier war Irma.

Er würde nach ihr suchen, genauso wie sie nach ihm, seit der Krieg zu Ende war. Irma wollte unbedingt vermeiden, dass Erich in die Seestraße ging und dort nach ihr fragte. Irmas Schwester Martha wusste nicht, wo Irma inzwischen untergekommen war, denn Irma hatte es ihr nicht verraten. Max wusste es, durfte es

seiner Mutter aber nicht sagen. Das hatte er seiner Tante Irma versprechen müssen.

Irma entdeckte einen Mann in langem Mantel in der Ruine des Hauses Ku'damm 141, der hinter einem der glaslosen Fenster stand, in dem der Rest einer verbrannten Gardine wehte. »Erich!« Ihr Herz schlug schneller, und sie rannte auf das Haus zu, stolperte über Berge von Schutt. »Erich!«

Sie erhielt keine Antwort. Durch den kohlschwarzen, leeren Türrahmen lief sie in die Ruine.

»Erich!«, rief sie erneut, als sie innen den Mann erblickte.

Er drehte sich zu ihr um. Er war nicht Erich.

»Wonach suchen Sie hier?«, rief sie dem Fremden zu. Tränen traten in ihre Augen. »Das Haus gehört Ihnen nicht!«